

## Weerth, Georg: 21. (1839)

1 Die Frühlingswolken wehen,  
2 Das Tal ist frisch und grün,  
3 Ob auf den nächsten Höhen  
4 Wohl schon die Reben blühn?

5 Schon lange ist's, gar lange,  
6 Da hab ich sie gepflanzt,  
7 Dort wo am Bergeshange  
8 Bei Nacht die Elfe tanzt.

9 Ich bat um ihren Segen,  
10 Ich flehte: »Lichter Geist,  
11 O möchtest du doch pflegen  
12 Die junge Saat zumeist.

13 Du lockst die Morgenwolke,  
14 Daß sie sich rauschend senkt,  
15 Daß sie dem Blumenvolke  
16 Den sanften Regen schenkt.

17 Denn deine Kinder sind sie,  
18 Die Blüten rot und weiß,  
19 Du schlingest zum Gewind sie  
20 Mit Knospe, Blatt und Reis.

21 O sieh auch meine Reben  
22 Mit holdem Auge an,  
23 Daß mir im Herbste beben  
24 Viel goldne Trauben dran.«

25 So sprach ich, und erfüllet  
26 Ist, was ich einst gedacht,  
27 Mein Sehnen ist gestillet:

28   Denn lieblich über Nacht,  
  
29   Als sich ein Meer ergossen  
30   Von Blüten rot und weiß,  
31   Erhuben alle Sprossen  
32   Ein junges Blütenreis,  
  
33   Und duftend ziehn die Ranken  
34   Zum Himmel ihre Bahn,  
35   Sie winden an den schlanken  
36   Burgtürmen sich hinan.  
  
37   Mich deucht: nach stillem Grüßen  
38   All ihr Verlangen geht,  
39   Den Rosenstrauch zu küssen,  
40   Der hoch im Erker steht.

(Textopus: 21.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/31699>)